

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

Sissy Baby World (Band 2)

EINE SAMMLUNG VON DREI ROMANEN ÜBER SISSY-BABYS

CHRISTINE KRINGLE
TERRY MASTERS

Sissy Baby World Band 2

von

Christine Kringle

Terry Masters

Erstveröffentlichung 2021 Copyright © Christine Kringle Alle
Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche
Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in
einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form
oder mit irgendwelchen Mitteln elektronisch, mechanisch, durch
Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen
werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen
oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Sissy Baby World Band 2

Autorinnen: Christine Kringle, Terry Masters

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

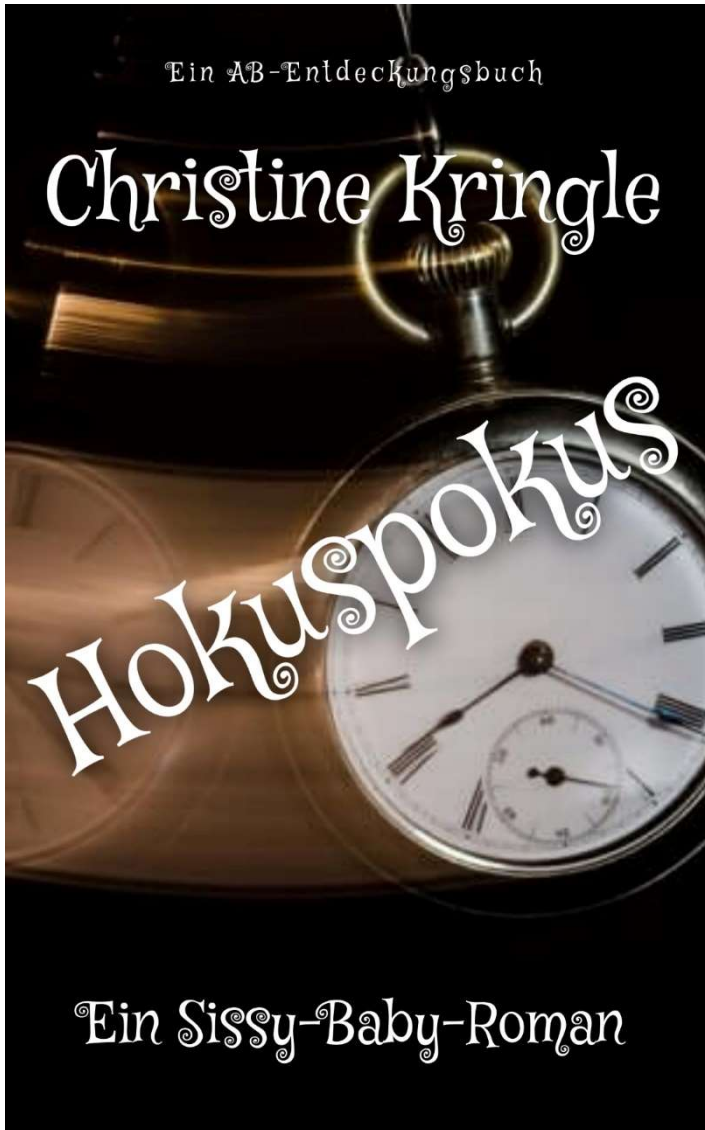
www.abdiscovery.com.au

Inhalt

Sissy Baby World Band 2	2
Hokus Pokus.....	7
Ein kleiner Taschenspielertrick	8
Ein Stern wird geboren	20
Pause	36
Weiter geht's mit der Show.....	51
Es gibt kein Geschäft wie das Showgeschäft.....	72
Backstage-Pass	86
Bühnenbild.....	106
Presto Chango	129
Bühnenmutter.....	142
Hinter den Kulissen	156
Vorhang auf.....	164
Chrysalis:.....	171
Anfang	172
Wie die Mutter, so die Tochter	184
Offenbarungen	197
Der Ausflug.....	210
Die Schönheit im Inneren.....	225
Metamorphose.....	243
Und sie tanzten	261
Träum ein bisschen, träum von mir.....	278
Ein Tag am Strand.....	297
Der Mann im Spiegel	316

Hokus Pokus

Zurück zu den Büchern	339
Barbaras neues Baby	361
Kapitel Eins: Der Laden.....	362
Kapitel Zwei: Chris' neues Zuhause.....	378
Kapitel Drei: Ein Besuch von Melissa.....	396
Kapitel Vier: Eine Babyparty für Chrissie	417
Kapitel Fünf: Chrissies Geschenk	443
Kapitel Sechs: Zurück zur Schule für Chrissie	464
Kapitel Sieben: Ein unvergesslicher Geburtstag.....	506



Hokus Pokus

Hokus Pokus

von

Christine Kringle

Ein kleiner Taschenspielertrick



William Post war Anwalt und liebte seinen Beruf. Er war überzeugt, dass er im Gerichtssaal, wenn er für einen Mandanten plädierte, wirklich etwas bewegen konnte. Das Leben anderer Menschen hing von seiner Arbeit ab, und er nahm diese enorme Verantwortung sehr ernst. Nie war er konzentrierter, nie wacher als während eines Plädoyers. Es war schlichtweg William in Höchstform.

Trotz seiner Leidenschaft für seinen Beruf war der Samstag sein liebster Wochentag. Er konnte ausschlafen, den ganzen Tag Sport schauen und tun, worauf er Lust hatte. Der Samstag war für ihn magisch, denn er bedeutete eine Auszeit vom Stress und Druck der Arbeit. Er war sein Tag der Freiheit geworden. Deshalb war er etwas genervt, als um 9 Uhr morgens jemand an seine Wohnungstür klopfte. Für die meisten Leute wäre das vielleicht keine ungewöhnliche Uhrzeit, aber für William war es an einem Samstagmorgen praktisch der Morgengrauen. Er stand auf, warf sich einen Bademantel über und ging zur Tür. Durch den Türspion sah er eine attraktive junge Frau mit kastanienbraunem Haar, die draußen wartete. Er öffnete die Tür einen Spaltbreit.

"Kann ich Ihnen helfen?"

„Ja, hallo“, antwortete sie. „Ich bin Sharon Walker von gegenüber. Wir sind uns schon ein paar Mal im Flur begegnet, ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern.“

Das tat er nicht, aber das war nichts Ungewöhnliches. William zog es vor, für sich zu bleiben, um den unvermeidlichen Angeboten für kostenlose Rechtsberatung zu entgehen, mit denen man scheinbar immer überhäuft wird, sobald die Leute erfahren, dass man Anwalt ist.

Also, ich wollte fragen, ob ich Sie um einen riesigen Gefallen bitten könnte?

Und nun kommt sie, die unvermeidliche Rechtsfrage.

„Meine Assistentin ist im Krankenhaus, und ich wollte fragen, ob Sie mir heute Abend vielleicht bei meinem Auftritt aushelfen könnten.“

Okay, das war unerwartet!

Er sah sie an und, da sie so attraktiv war, beschloss er, ihr noch etwas zuzuhören. „Entschuldigung, ‚Schauspiel‘? Auf welches ‚Schauspiel‘ beziehen Sie sich?“

„Ja, tut mir leid. Wenn Sie mich hereinlassen, könnte ich es Ihnen erklären.“ Er ließ mich herein, und sie erklärte: „Ich trete viermal die Woche in einem der örtlichen Theater auf. Es ist hauptsächlich Zauberei und Hypnose, Sie wissen schon, Publikumsbeteiligung, und ich bin heute Abend etwas in der Klemme, da meine Assistentin fehlt. Ich hatte gehofft, Sie könnten mir helfen.“ Sie war freundlich – wenn auch etwas panisch – und durchaus ansehnlich, aber er hatte schon genug gehört und sah keinen Sinn darin, sich in ihre Probleme einzumischen. Gerade als er ihr das sagen wollte, meinte sie: „Ich kann Sie bezahlen, wenn Ihnen das hilft.“

Er amüsierte sich. Offensichtlich wusste sie so gut wie nichts über ihn, außer wo seine Wohnungstür war, denn sein Erfolg als Anwalt bedeutete, dass er das Geld nicht nötig hatte. Trotzdem erschien es ihm sinnvoll, sich etwas dazuzuverdienen, indem er seiner attraktiven Nachbarin half. Sozusagen seine „gute Tat für den Tag“.

„Was müsste ich tun?“, fragte er.

Ein erleichterter Seufzer entfuhr ihren Lippen, und ihr panischer Gesichtsausdruck verschwand. „Oh, vielen Dank. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie viel mir das bedeutet. Vielen, vielen Dank! Was die Handlung angeht, ist es ganz einfach. Ich möchte nur, dass Sie sich von mir hypnotisieren lassen.“

Das kam für ihn überhaupt nicht in Frage. Er war nicht bereit, für ein paar Dollar zum Vergnügen anderer wie ein Huhn zu gackern. Er musste schließlich seinen Stolz und seinen beruflichen Ruf wahren.

„Tut mir leid. Vielleicht jemand anderes im Gebäude.“

„Bitte“, flehte sie, „mir läuft die Zeit davon. Es wäre nur für heute Abend.“ Er überlegte kurz, und dann fuhr sie fort: „Eine Nacht, mehr

brauche ich nicht. Ist das zu viel verlangt von einem Nachbarn?“

Er verspürte nun einen leichten Anflug von Schuldgefühlen, weil er sie in ihrer Notlage im Stich gelassen hatte, und er beschloss, dass er, wenn er schon eine gute Tat vollbringen wollte, diese etwas besser überdenken sollte.

„Nicht, dass ich dem schon zustimme, aber was genau würde ich an diesem einen Abend tun?“

Sie schien etwas entspannter zu sein, da er ihr eine Möglichkeit aufgezeigt hatte. „Hoffentlich passiert nichts. Sie sitzen einfach im Publikum und genießen die Show. Aber ohne meine Assistentin muss die Magie stark reduziert werden, daher werde ich mich mehr auf den Hypnose-Teil konzentrieren müssen. Wenn das Publikum begeistert und aufgeschlossen ist, brauche ich Sie überhaupt nicht. An manchen Abenden brauchen sie aber etwas Ermutigung, und da kommen Sie ins Spiel. Ich würde Sie auf die Bühne bitten und Ihnen zeigen, wie einfach es für mich ist, jemanden zu hypnotisieren und wie viel Spaß es macht, dabei zu sein. Es ist wie das Anstoßen der Show.“

„Ich glaube, man nennt das, einen Strohmännchen einschleusen, oder?“ Seine Frage war genauso direkt, wie sie es auch im Zeugenstand gewesen wäre. „Ich weiß nicht, mir kommt das etwas unethisch vor.“

„Ach bitte, das ist doch nur Unterhaltung, Liebes. Niemand wird verletzt. Ich will den Leuten nur helfen, sich zu entspannen und ein bisschen Spaß zu haben. Was ist daran unethisch?“ Sie ließ sich von seiner Frage überraschenderweise nicht aus der Ruhe bringen.

„Nun ja, das stimmt wohl“, sagte er, „und da nicht einmal sicher ist, ob ich überhaupt gebraucht würde, kann auch keine klare Betrugsabsicht vorliegen.“ Er überlegte noch, was er tun sollte, als sie sich einmischte.

„Moment mal! Wo kommt das denn her? Ich betrüge nicht. Ich verspreche Ihnen, wenn Sie mitspielen, dann nur, weil Sie hypnotisiert sind. Ich verlange nicht, dass Sie etwas vortäuschen oder vortäuschen. Es wird alles absolut echt sein, versprochen.“ Sie schien von der Unterstellung, sie würde ihr Publikum anlügen, wirklich beleidigt zu sein.

„Tut mir leid, ich kenne mich damit einfach nicht aus. Ich wollte dich nicht beleidigen. Aber wenn du wirklich jemanden brauchst, der von

dir hypnotisiert wurde, solltest du dich wohl woanders umsehen. Ich bin viel zu intelligent, um jemals einer Hypnose zu erliegen.“ William wollte nicht prahlen, aber es schien ihm einfach nicht fair, sie nicht zu warnen.

Sharon lächelte. „Wollen wir wetten? Wenn du mir erlaubst, es zu versuchen – und ich meine wirklich erlaubst –, und ich alle meine Anweisungen befolgst, und ich scheitere, zahle ich dir, was ich dir für die Arbeit in der Show zahlen wollte, und du kannst gehen, ohne etwas dafür zu bezahlen. Du kannst die Show ausfallen lassen und das Geld behalten, dazu noch meine Komplimente. Wenn ich jedoch Erfolg habe, arbeitest du kostenlos mit mir in der Show. Was sagst du? Nimmst du die Wette an?“

William lächelte höflich. „Ich weiß nicht. Mir kommt das irgendwie unfair vor. Ich will deine Fähigkeiten natürlich nicht beleidigen, und ich bin mir sicher, dass es Leute gibt, die dafür anfällig wären, aber wie ich dir schon sagte, bin ich einfach zu intelligent, um jemals einer von ihnen zu sein. Wenn wir das täten, käme es mir so vor, als würde ich dich ausnutzen.“ Er hielt inne und sah, wie sie grinste. „Aber wenn du darauf bestehst ...“

„Oh, darauf bestehe ich ganz bestimmt.“ Sie strahlte Selbstbewusstsein aus, als sie ihn ansprach, und das gefiel ihm irgendwie. „Warte hier, ich muss nur kurz über den Flur rennen.“

Dann eilte sie zu ihrer Wohnung und verschwand. Kurz darauf klopfte sie wieder an seine Tür. Als er öffnete, stand sie strahlend vor ihm, hielt einen Stapel gefalteter weißer Tücher in den Armen und hatte, wie er fand, eine Wickeltasche über der Schulter.

Er war von ihren Requisiten verwirrt und fragte: „Was soll das alles?“

„Gut, dass Sie fragen. Tiefe Hypnose erfordert, dass die Person extrem entspannt ist, und das führt manchmal dazu, dass sie die Kontrolle verliert. Nicht die Regel, aber manchmal. Deshalb habe ich aus Erfahrung gelernt, dass es besser ist, für diese seltenen Fälle vorbereitet zu sein und die Person für unsere Sitzung zu wickeln.“ Sie griff in ihren BH und zog einen 100-Dollar-Schein heraus. „Sind Sie immer noch dabei?“

„Du wirst mich doch nicht zu etwas Peinlichem zwingen, oder?“, fragte er sie.

Hokus Pokus

„Ich dachte, du seist nicht hypnotisierbar“, erwiderte sie. „Wenn du nicht hypnotisierbar bist, wie könnte ich dich dann jemals zu irgendetwas bringen, geschweige denn zu etwas Peinlichem?“

Das stimmte, dachte er. Was hatte er schon zu befürchten? Sie würde niemals einen so widerstandsfähigen Geist wie seinen knacken können. Das würde ein Kinderspiel für ihn werden.

„Stimmt. Nur zu, und die Windeln kannst du vergessen. Die brauche ich nicht.“

„Nein, nein, nein. Du hast gesagt, du würdest jede Anweisung befolgen, und dazu gehört auch, die Windeln zu tragen.“ Dann klopfte sie mit ihrem langen Fingernagel auf den Stapel und sagte zu ihm: „Wenn du Angst hast, kannst du natürlich auch jetzt aufgeben.“

Er sah sie an, dann die Windeln in ihrer Hand und dann wieder sie. „Nein, ich gebe überhaupt nicht auf. Im Gegenteil, ich bin noch entschlossener zu gewinnen und dir die 100 Dollar abzunehmen. Wenn ich dafür eine Windel anziehen muss, dann soll es so sein.“

Er streckte ihr die Hand entgegen, um die Windel entgegenzunehmen, aber sie lachte nur. „Als ob du wüsstest, wie man eine Stoffwindel anlegt! Ich könnte den ganzen Tag warten, und du würdest sie immer noch nicht richtig anlegen. Komm schon, führ mich ins Schlafzimmer, dann können wir anfangen.“

„Du meinst also, ich erwarte, dass ich dich ...“ Sie nickte nur, und er fasste sich ein Herz. „Na schön, aber dadurch wird es umso süßer, dir die 100 Dollar abzunehmen. Ich bin sogar bereit, die Wette zu erhöhen. Setz 200 Dollar drauf, und ich veranstalte eine Woche lang Konzerte. Was sagst du? Bist du noch dabei?“

„Hmm, eine Woche lang Gratis-Shows, sagst du?“ Sie wirkte, als säße sie mit einem Dilemma, und er war sich nicht sicher, wie sie sich entscheiden würde. „Trotzdem sind 200 Dollar eine Menge Geld. Ich würde es ungern verlieren. Das ist etwas mehr, als ich erwartet hatte.“

Daraufhin antwortete er in spöttischem Ton: „Nun, wenn Sie jetzt aufgeben wollen...“

„Nein, ich nehme die Wette an, und ich werde nicht kneifen, einverstanden?“

Sie streckte ihm die rechte Hand entgegen, und er schüttelte sie mit der unerschütterlichen Zuversicht eines Mannes, der sich sicher war, auf der sicheren Seite zu sein. Dann führte er sie zurück in sein Schlafzimmer. Es war noch etwas unordentlich vom Vorabend, und er war seit ihrem Klopfen, das ihn geweckt hatte, nicht mehr darin gewesen.

„Entschuldigt bitte die Unordnung“, sagte er. „Ich hatte keinen Besuch erwartet und deshalb keine Zeit, aufzuräumen. Was soll ich denn jetzt machen?“, fragte er.

„Nun“, antwortete sie, „zieh dich nackt aus und leg dich aufs Bett, damit ich dich wickeln kann.“

Sie stellte all ihre Sachen ans Fußende des Bettes und machte sich bereit, ihm die Windel anzulegen – die erste seit seiner frühen Kindheit. Irgendetwas an diesem Gedanken beunruhigte ihn so sehr, dass er sich beinahe weigerte, doch sie blieb hartnäckig.

„Nun, bitte. Das wird einige Zeit in Anspruch nehmen, und wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Er entkleidete sich vor ihr und legte sich nackt aufs Bett. Er fühlte sich etwas verlegen, aber es ging jetzt um mehr als nur ums Geld, es war eine Frage des Stolzes. Er würde dieser Entertainerin zeigen, dass sie ihm nicht das Wasser reichen konnte.

Sharon hatte zwei Windeln für ihn vorbereitet, wobei die zweite der Länge nach in Drittel gefaltet und zur besseren Saugfähigkeit in die Mitte der ersten gelegt wurde.

„Heb deine Hüften hoch“, wies sie ihn an. Er tat es, und sie schob ihm die Windeln unter den Po. „So, und jetzt noch etwas Puder, damit du trocken bleibst und gut riechst.“ Dann holte sie eine große Dose Johnson's Babypuder hervor und begann, ihn großzügig im Schritt zu bestreuen. „Das riecht gut, findest du nicht? Irgendwie beruhigend und entspannend.“ Dann streute sie es auch auf seine Brust. „Atme das einfach ein. Ich finde, es hat fast magische Wirkung.“

Dann begann sie, das Puder zu verteilen, und als es sich in der Luft ausbreitete, dachte er, sie hätte recht. Der Duft hatte etwas Magisches, aber er würde sich nicht so leicht bezwingen lassen. Zärtlich zog sie ihm die Windeln zwischen die Beine. Ihre schiere Größe überraschte ihn, und

als er versuchte, die Beine zusammenzubringen, überkam ihn eine seltsame Erinnerung an dasselbe Gefühl aus seiner längst vergangenen Vergangenheit. Sharon zog Vorder- und Rückseite zusammen und fixierte sie mit großen rosa Windelklammern in Entenform. Als die erste Seite fertig war, zog sie den Stoff noch fester und fixierte die zweite. Dann griff sie in die Wickeltasche und holte ein Paar rosa Plastikhöschen heraus, um sie über die Windeln zu ziehen.

Als sie ihm die Windeln in die Plastikhöschen gesteckt hatte, meinte er: „Ist das nicht alles ein bisschen übertrieben? Ich meine, ich werde die Dinger ja schließlich nicht wirklich benutzen.“ Er blickte an sich herunter und sah die gewaltige Wölbung. Da kam er sich etwas albern vor.

„Du hast wahrscheinlich recht“, antwortete sie, „aber ich halte Vorsicht für angebracht, und wie ich dir schon sagte, habe ich das in der Vergangenheit schon erlebt, deshalb ist es meiner Meinung nach besser, vorbereitet zu sein.“ Dann strich sie ihm die Unterhose einen Moment lang über die Windel, und er empfand das Gefühl seltsamerweise als angenehm.

„Weißt du, du siehst so eigentlich ganz süß aus. Wenn ich dich erst mal tief hypnotisiert habe, könnte ich dich vielleicht davon überzeugen, dass es dir so besser gefällt. Was meinst du? Möchtest du, dass du deine Windeln und Plastikhöschen am liebsten immer tragen willst?“

William spottete: „Als ob du mich hypnotisieren könntest! Ich verspreche dir, du kriegst mich nie wieder dazu, diese Dinger zu tragen. Na los, hol die Schwinguhr raus oder was auch immer du benutzt, und los geht's! Ich habe 200 Dollar zu gewinnen.“

„Meine Güte, was für ein Selbstvertrauen“, sagte Sharon mit einem Anflug von Sarkasmus in der Stimme. „Na ja, dann muss ich wohl einfach mein Bestes geben und hoffen, dass ich Glück habe.“

Sie ließ ihn ein paar Mal tief und langsam durchatmen, um ihn zu entspannen, und leitete ihn dann durch ihre Tranceeinleitung. Geduldig und methodisch ging sie vor, und als sie damit fertig war, vertiefte sie seine Trance noch weiter. Immer wieder versuchte sie, ihn tiefer und tiefer in die Trance zu führen. Als sie spürte, dass er so tief wie möglich in Trance war, versuchte sie, ihm Suggestionen zu geben. Schließlich holte sie ihn aus dem Bann zurück, und er sah sie an und lächelte wissend.

„Es hat leider nicht funktioniert.“

Er fühlte sich überaus triumphierend, da all ihre Bemühungen wirkungslos geblieben waren. Er hatte alles gehört, was sie gesagt, jeden Befehl ausgesprochen hatte, und erinnerte sich, wie er darüber gelacht hatte. Er war überrascht, wie entspannt er sich durch sie fühlte, und musste zugeben, dass ihm dieser Aspekt durchaus gefiel, doch er hatte nie die Kontrolle verloren. Sie war einfach nicht in der Lage gewesen, seinen Geist zu beherrschen, trotz all ihrer Anstrengungen. Er hatte gewonnen, sie hatte verloren. Er sah sie an und grinste.

„Meine 200 Dollar, bitte.“ Er merkte, dass er seinen Sieg etwas würdevoller hätte feiern können, aber er genoss ihn einfach zu sehr.

„Na ja, danke, dass Sie es wenigstens versucht haben“, erwiderte sie. „Es ist tatsächlich besser, es jetzt herauszufinden, als bis heute Abend zu warten und es dann zu spät zu erfahren. Ich hoffe aber, Sie überlegen sich trotzdem, zur Show zu kommen. Ich hinterlege Ihnen eine Karte an der Abendkasse. Vielleicht amüsieren Sie sich ja darüber, wie es bei anderen Leuten wirkt, die nicht mit Ihren Denk- und Konzentrationsfähigkeiten gesegnet sind.“ Sie griff in ihre Bluse, zog zwei 100-Dollar-Scheine hervor und gab sie ihm.

Dass sie zwei 100-Dollar-Scheine hatte, überraschte ihn etwas, denn als sie mit den Windeln und dem Geld aus ihrer Wohnung zurückkam, ging es bei der Wette nur um 100 Dollar. Aber was spielte das schon für eine Rolle? Er hatte gewonnen, und beides gehörte ihm nun.

Dann wandte er sich wieder ihr und ihrem Vorschlag zu. In einem ziemlich überheblichen Tonfall sagte William: „Das könnte ich mir vorstellen. Klingt nach Spaß. Danke für das Geld, aber wie ich dir schon vorher gesagt habe, war das ein aussichtsloses Unterfangen. Du hattest nie die Chance, mich zu hypnotisieren.“ Er setzte sich auf und begann, so zu gestikulieren, als wolle er die Windeln und die Plastikhose ausziehen. „Und ich habe dir doch gesagt, die waren auch völlig überflüssig, oder?“

„Ja, ja“, gab Sharon zu. „Du warst offensichtlich etwas zu viel für mich. Ich möchte dir aber sagen, dass das bei den meisten Probanden nicht der Fall ist. Du bist wohl einfach etwas Besonderes. Viel Spaß mit deinem Geld, aber ich würde dich bitten, es nicht vor der Show auszugeben, falls du kommst. Ich würde dich gern bitten, aufzustehen und

Chrysalis
Eine unerwartete Einladung

Chrysalis:

*Eine unerwartete
Einladung*

von

Christine Kringle

Anfang ...



Kelly Greene war ein ziemlich typischer 18-jähriger Highschool-Schüler. Er sah ganz ordentlich aus, aber sicher nicht übermäßig attraktiv. Seine Noten lagen nur leicht über dem Durchschnitt, und er trieb, abgesehen von seinen Freunden, keinen richtigen Sport. Tatsächlich hätte er die schulischen Aktivitäten wahrscheinlich komplett vernachlässigt, wenn der Studienberater seiner Schule nicht darauf bestanden hätte, dass er etwas für die Universitäten tun sollte, um seine Zeugnisse zu verbessern. Es war nicht so, dass ihm die Schule nicht gefiel. Er war einfach nicht motiviert, mehr als das Nötigste zu tun, und so hatte er die letzten vier Jahre einfach nur so vor sich hin gelebt.

In den sozialen Kreisen seiner Schule fiel Kelly wieder einmal kaum auf. Er war bei Jungen und Mädchen gleichermaßen beliebt, stach aber nie besonders hervor. Er ging zwar auf Partys, hielt sich aber meist am Rande auf. Er hatte ein paar Mal versucht, sich zu verabreden, bekam aber jedes Mal die gleiche Leier zu hören: „Es liegt nicht an dir, es liegt an mir“, also ließ er es danach bleiben. Er lud zwar ab und zu ein Mädchen, das er kannte, zu Tanzveranstaltungen ein, aber dabei blieb es dann auch, und damit war er zufrieden.

Es war Frühling in seinem Abschlussjahr, und der Abschlussball stand kurz bevor. Er arbeitete im Bühnenteam des Frühlingsmusicals und überlegte, wen er zum Ball einladen könnte, als etwas Unerwartetes geschah. Marie Claire Dubois, die Hauptdarstellerin und vielleicht das begehrteste Mädchen der Schule, sprach ihn an. Kelly kannte sie flüchtig während seiner gesamten Highschool-Zeit, aber es war allgemein bekannt, dass Marie Claire seit der zehnten Klasse mit einem Studenten zusammen war, weshalb sich seitdem kein Junge mehr getraut hatte, sie anzusprechen. Außerdem war sie mit ihren 18 Jahren sehr reif, und das schüchterte die meisten ein.

„Kelly“, fragte sie, „hast du gerade Zeit?“

Er blickte auf, als er diese Erscheinung sah, legte seine Säge beiseite und antwortete: „Nein, Marie Claire, was brauchst du?“

„Könnten wir uns irgendwohin zurückziehen, wo wir ungestört reden können?“ Sie lächelte höflich, und er stimmte zu.

Es war schon lange nach Schulschluss, daher war der Aufenthaltsraum der Oberstufe noch geöffnet, und sie gingen dorthin. Er setzte sich an einen Tisch, sprang dann aber auf und bot ihr einen Stuhl an. Nachdem sie Platz genommen hatte, setzte er sich wieder.

„Weißt du, Kelly, das war wirklich nett von dir. Du bist ein echter Gentleman. Nur wenige Jungen an dieser Schule wären überhaupt auf die Idee gekommen, mir einen Stuhl anzubieten, geschweige denn aufzustehen und es zu tun. Annalyse hatte Recht mit ihrer Einschätzung. Du bist etwas Besonderes.“

Annalyse Ryan war ein Mädchen aus ihrer Schule, das im Jahr zuvor ihren Abschluss gemacht hatte. Sie hatte sich freundlicherweise bereit erklärt, ihn im Jahr davor zum Abschlussball zu begleiten, und sie hatten einen schönen Abend verbracht, doch er hatte nie das Gefühl gehabt, bei ihr einen bleibenden Eindruck hinterlassen zu haben. Ihm wurde nun klar, dass er vielleicht eine Chance verpasst hatte, indem er nicht energischer um sie geworben hatte.

Marie Claire meldete sich wieder. „Der Abschlussball steht bald an, und ich wollte fragen, ob du schon eine Begleitung hast?“

Kelly war von der Frage überrascht. Wollte ihn das begehrteste Mädchen der ganzen Schule tatsächlich zum Abschlussball einladen? Das schien unwahrscheinlich, also antwortete er ohne jegliche Annahmen. „Nein, noch nicht. Ich habe gerade darüber nachgedacht, als du aufgetaucht bist. Hast du denn schon jemanden im Sinn?“

„Nun ja“, lächelte sie ihn verschmitzt an, „ich hatte gehofft, du würdest mich vielleicht mitnehmen, solange du keine anderen Pläne hast.“

Das war unfassbar. Ihr Freund musste doch mittlerweile mindestens im dritten Studienjahr sein. Warum sollte sie ihn wollen? Er befürchtete, dass man ihm einen Streich spielen wollte, aber die Chance,

mit Marie Claire Dubois zum Abschlussball zu gehen, war einfach zu verlockend, um sie auszuschlagen.

„Ich würde dich ja so gerne zum Abschlussball begleiten, Marie Claire, aber ich dachte, du hättest einen Freund im College. Will er dich denn nicht begleiten?“

„Ach, das“, kicherte sie. „Ich muss dir ein Geheimnis verraten. Es gibt keinen Jungen an der Uni. Gab es nie, aber er war ein guter Schutz gegen all die Jungs an der Schule, die mich begrapschen und zum Sex drängen wollten. Ich habe ihn erfunden und dann einer Gruppe Mädchen bei einer Übernachtungsparty von ihm erzählt und sie zur Geheimhaltung verpflichtet, da meine Eltern unsere Liebe niemals verstehen würden. Das sorgte natürlich dafür, dass es bis zum Wochenende in der ganzen Schule die Runde machte, und die Jungs ließen mich endlich in Ruhe.“

„Wow, das war clever.“ Kelly musste die Strategie bewundern, und der Erfolg war unbestreitbar. Seit zweieinhalb Jahren ließen sie alle Jungen der Schule in Ruhe. Das warf dann eine andere Frage auf. „Warum erzählst du es mir? Hast du keine Angst, dass ich deine List aufdecke?“

Sie nahm seine Hand. „Natürlich könntest du, wenn du wolltest, aber ich glaube nicht, dass du so ein Typ bist. Und selbst wenn ich mich irre, wir sind ja fast weg, also spielt es jetzt keine große Rolle mehr. Annalyse hat mir erzählt, dass du ein netter, lustiger und höflicher junger Mann bist, dem ich vertrauen kann. Ich hatte gehofft, mit einem Jungen zum Abschlussball gehen zu können, der nichts Falsches auf die Idee bringen würde. Annalyse hat mir versichert, dass du so ein Junge bist. Hatte sie Recht?“

Kelly sah sie an. Es könnte immer noch eine Falle sein, aber er beschloss, es zu riskieren. „Ja, klar, ich kann der Typ sein. Wolltest du nur für diesen Abend, oder soll ich dich vorher ausführen, damit es beim Tanz nicht so peinlich wird?“

„Mr. Greene, Sie sind so galant. Sie haben Recht, ein vorheriges Date wäre vielleicht ratsam, um die anfängliche Befremdlichkeit etwas aufzulockern. Wie wäre es mit einem Kinobesuch diesen Freitag?“ Sie war von der Idee tatsächlich recht begeistert.

„Super“, antwortete er. „Ich hole dich gegen 8 ab, und wir können uns einen Film aussuchen. Ich will jetzt nicht unhöflich sein, aber was ist mit deinem ‚Freund‘? Was willst du den Leuten erzählen, falls sie uns zusammen sehen?“

„Das stimmt“, antwortete sie. „Es sieht so aus, als wäre ich gerade abserviert worden. Anscheinend hat er eine Studentin kennengelernt, die ihm gefällt, und der Altersunterschied wurde zum Problem, jetzt, wo er in Bars gehen kann. Was hältst du davon?“

„Unglaublich plausibel“, sagte er. „Du solltest Romane schreiben. Moment mal, du wurdest doch nicht wirklich verlassen, oder?“ Plötzlich beschlich ihn die Sorge, dass ihre Geschichte doch etwas zu plausibel klang und sie ihren Schmerz vielleicht mit dieser Geschichte über einen erfundenen Freund zu verbergen suchte.

„Nein, aber vielen Dank, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, nachzufragen.“

Kellys Besorgnis berührte sie. Die meisten Jungen in seinem Alter hätten sich nicht darum geschert, ob die Geschichte stimmte oder nicht. Sie wären nur auf ihre Chance konzentriert gewesen, mit ihr auszugehen. Sie und ihre Gefühle von Schmerz und Verlust wären ihnen egal gewesen, aber für Kelly waren sie wichtig, und das war etwas Besonderes. Sie begann zu verstehen, was Annalyse an diesem Jungen gesehen hatte. Er besaß eine gewisse Sanftmut, die wirklich sehr liebenswert war. Sie fing sogar an zu glauben, dass er es wert sein könnte, mehr Zeit in ihn zu investieren, und dass sie vielleicht etwas aus ihm machen könnte.

Die darauffolgende Woche zog sich für Kelly endlos hin. Er machte sich keine Illusionen über eine große romantische Begegnung am Freitag, freute sich aber auf sein Treffen mit Marie Claire. Er hatte von einer Party gehört, die an diesem Freitag stattfinden sollte, sagte aber, er habe bereits etwas vor. Als er nachgehakt wurde, blieb er etwas ausweichend, was ausreichte, um ihn aus der Affäre zu ziehen, ohne Verdacht zu erregen.

Als endlich Freitag war, beschloss er, sich etwas schicker anzuziehen. Schließlich *sollte* er mit Marie Claire Dubois ausgehen, und das erforderte etwas mehr Aufwand. Wie verabredet machte er sich auf den Weg zu ihrem Haus und verspürte ein gewisses Unbehagen, als er sich

der Haustür näherte. Er befürchtete immer noch, dass es sich um einen Scherz handeln könnte, aber selbst wenn dem so wäre, war es eine einmalige Chance, mit dem schönsten Mädchen der Schule auszugehen, also wollte er es riskieren.

Marie Claire öffnete die Tür und sah umwerfend aus. Sie war leger gekleidet, viel legerer als zu ihrer Schulzeit, aber dennoch umwerfend. Er hatte das Gefühl, sie anzustarren, und senkte den Blick.

„Äh... bin ich zu früh?“ Er wusste, dass er es nicht war, aber ihm fiel plötzlich nichts mehr ein, was er sagen sollte.

Marie Claire strahlte vor Freude. Sie nahm ihn am Arm und sagte: „Nein, du bist genau richtig.“ Dann rief sie ihren Eltern in einem anderen Zimmer zu: „Hey, hier ist Kelly Green. Wir gehen jetzt in mein Zimmer und suchen uns einen Film aus.“ Und damit zog sie ihn nach oben.

Die Ankündigung überraschte ihn. Seit seinem zehnten Lebensjahr war er nie mehr in ein Mädchenzimmer eingeladen worden und wusste nicht, was ihn erwarten würde. Als sie eintraten, war er etwas enttäuscht, denn es wirkte so gewöhnlich. Sie hatte ein Himmelbett und eine Kommode mit integriertem Schminktisch. Daneben stand eine höhere Kommode, und die Tür zum begehbaren Kleiderschrank war offen. An den Wänden hingen Poster von Bands, Katzen und Gedichten, und ihr Bett sowie eine Ecke des Zimmers waren mit Stofftieren geschmückt. Er wusste nicht genau, was er erwartet hatte, aber er hatte sich etwas... nun ja, einfach mehr vorgestellt.

Sie sah ihn an und fragte: „Enttäuscht?“

Das war er auch, aber er wusste, dass er ihr das nicht sagen konnte, also sagte er: „Nein, ich bin nicht enttäuscht, ich habe nur seit meinem zehnten Lebensjahr kein Mädchenzimmer mehr gesehen und wusste einfach nicht, was mich erwartet. Ich denke, als Junge lässt man seiner Fantasie freien Lauf, wie Mädchenzimmer aussehen, aber dieses hier ist wirklich schön und gemütlich.“

„Danke. Ich glaube, du hast recht. Wenn ich an Jungenzimmer denke, sehe ich immer nur ungewaschene Wäsche und Sportzeug herumliegen. Schon komisch, wie wenig wir voneinander wissen, findest

du nicht?“ Sie legte ihm die Hand auf den Arm.

„Okay, dann lasst uns den Film ansehen, was meinst du?“

Das hätte eigentlich ein Kinderspiel sein sollen. Sie wollten einfach nur ein nettes, unkompliziertes erstes Date. Der Film musste kein milliardenschwerer Oscar-Gewinner sein, er sollte ihnen einfach nur gefallen. Doch das erwies sich als schwieriger als gedacht. Eine romantische Komödie war ihnen zu offensichtlich, keiner von beiden mochte die übertriebenen Melodramen, mit denen Hollywood-Regisseure ihre künstlerische Ader beweisen wollen, er mochte keinen der aktuellen Horrorfilme, und sie weigerte sich, einen Film mit Superhelden anzusehen.

Während sie so da saßen und sich unterhielten, verging die Zeit wie im Flug. Schließlich wurde ihnen klar, dass ein Kinobesuch an diesem Abend wohl nicht infrage kommen würde. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt machte Marie Claire eine unerwartete Bemerkung. Sie sah ihn an und sagte: „Weißt du, du hast sehr schöne Augen.“

Kelly war von der Bemerkung überrascht. Ihm war es vorher nie aufgefallen, und soweit er wusste, auch sonst niemandem. Er wusste zwar, dass er auf jeder Seite seiner Nase einen hatte und dass sie haselnussgrün waren, aber mehr hatte er sich nie wirklich Gedanken gemacht. Wieder dachte er, sie mache sich vielleicht über ihn lustig.

"Meinst du das ernst?"

„Absolut“, beharrte sie. „Ich bin schön, Kelly. Dafür entschuldige ich mich nicht. Ich bin einfach mit bestimmten Vorzügen gesegnet, aber ich arbeite auch hart daran. Manche Leute würden sagen, das mache mich eitel oder oberflächlich, aber das ist unfair. Wenn ich ein Junge wäre, der sich auf Basketball konzentriert, würde ich für meinen Einsatz gelobt werden, aber wenn ich ein Mädchen bin, das Wert auf sein Aussehen legt, wird mir ein schlechtes Gewissen eingeredet.“

Sie hatte Recht, und er wusste es. Er fühlte sich nun etwas schuldig wegen seiner Sicht auf sie und einige der anderen Mädchen in der Schule. Er hatte ein Vorurteil, das von der Gesellschaft gefördert und vor allem von anderen Frauen aufrechterhalten worden war: Schönheit sei

oberflächlich, und wer sie besaß, verdiene keine Bewunderung, da er nichts dafür getan habe.

„Nun ja“, fuhr sie fort, „es liegt daran, dass ich so viel Zeit damit verbringe, schön auszusehen, dass ich Ihre schönen Augen erst richtig wahrnehme. Wenn Sie sich etwas Zeit nehmen würden, sie zu betonen, wären Sie bestimmt überrascht, wie schön sie wirklich sind.“ Sie deutete auf den Stuhl an ihrem Schminktisch und sagte: „Hier, ich zeige es Ihnen.“

Er war mehr als nur ein wenig besorgt. Er wusste nicht, was sie vorhatte, aber in 18 Jahren hatte er nie das Bedürfnis verspürt, seine Augen zu betonen, daher verstand er den Bedarf jetzt, fühlte sich aber dennoch gefangen, da eine Ablehnung als unhöflich aufgefasst werden könnte. Also ging er hinüber und setzte sich auf den Stuhl.

Sie drehte ihn herum, sodass er mit dem Rücken zum Spiegel stand.

„Als Erstes tuschen wir deine Wimpern ein bisschen. Sie sind so schön, lang und voll, da reicht ein Hauch völlig.“ Sie nahm ihr Bürstchen und strich ihm sanft über die Wimpern. „Als Nächstes etwas Eyeliner, um die Wimpern zu betonen, und ein Hauch Lidschatten zum Hervorheben.“ Sie fuhr fort und setzte ihm sogar ein Haarband auf, damit seine Haare nicht im Weg waren. Es war pink und mit einem Schmetterling verziert. Er fühlte sich etwas unwohl damit, aber solange sie allein in ihrem Zimmer waren, war es ihm egal.

Sie trat einen Schritt zurück, um ihr Werk zu bewundern, doch dann huschte ein unzufriedener Ausdruck über ihr Gesicht. Seine Augenbrauen schienen ihr alles zu verderben, also machte sie sich daran, sie sorgfältig auszudünnen und in Form zu bringen, bis sie ihren Vorstellungen entsprachen. Zufrieden, dass sie seine Augen in etwas verwandelt hatte, um das sie jede Frau beneiden würde, beschloss sie, ihm etwas Rouge auf die Wangen zu geben, und nachdem sie schon so weit gegangen war, wählte sie einen hellrosa Lippenstift, um seinen Lippen etwas Farbe zu verleihen. Sie war so stolz auf ihre Leistung und drehte ihn wieder herum, damit er ihre ganze Mühe bewundern konnte.

Schockiert zu sein, wäre noch untertrieben gewesen für Kellys Gefühl, als er sich endlich im Spiegel erblickte. Er war es zweifellos, aber

er sah ihm überhaupt nicht ähnlich. Er blickte auf das Bild eines jungen Mädchens, das auf seinen Körper montiert war. Er sah aus wie eine seltsame Mischung aus einem vierjährigen Mädchen und ihm selbst. Er war fassungslos über sein Aussehen, und als er endlich den Blick vom Spiegel abwenden konnte, sah er Marie Claire an, als ob er auf eine Erklärung hoffte, warum sie ihm das angetan hatte.

Marie Claire wirkte ihrerseits sichtlich zufrieden mit sich, als hätte sie ihre eigenen Erwartungen übertroffen. „Na, was meinst du? Ziemlich erstaunlich, findest du nicht? Ich meine, ich weiß, dass ich gut bin, und deine Augen sind wunderschön, aber ich hatte keine Ahnung, wie gut das Ganze werden würde.“

„Unglaublich“ war nicht das Adjektiv, nach dem Kelly suchte. „Entsetzlich“, ja sogar entmannend – aber selbst wenn man ihm das Wort „unglaublich“ vorgehalten hätte, wäre ihm das Wort „unglaublich“ nicht eingefallen. Er sah, wie zufrieden Marie Claire mit ihren Bemühungen war, und fühlte sich erneut gefangen. Er wollte sie nicht verletzen, aber das war einfach zu viel.

„Das ist schon was“, antwortete er. „Darf ich Ihnen eine Frage stellen? Was hat Sie zu der Annahme veranlasst, dass ich als vierjähriges Mädchen am besten aussehen würde?“

„Meine Güte, ihr Jungs“, erwiderte Marie Claire genervt. „Sobald euer Look auch nur den Hauch von Weiblichkeit hat, dreht ihr völlig durch. Ich sage euch, dieser Look wäre in New York oder L.A. der absolute Renner, aber wenn ihr zu unsicher seid, um ihn zu tragen, dann ...“

„Moment mal“, unterbrach er ihn. „Ich bin mir meiner Männlichkeit durchaus bewusst, es ist nur so, dass das eine ziemlich radikale Veränderung ist, verglichen mit meinem Aussehen vor deiner Behandlung. Ich hoffe, du kannst das verstehen. Ich meine, ich weiß nicht, was ich erwartet habe, und ich will nicht sagen, dass das, was du gemacht hast, nicht fantastisch ist, ich versuche mich nur daran zu gewöhnen, das ist alles, was ich sagen will.“ Er warf einen weiteren Blick in den Spiegel. „Warum pink?“

„Weil man im Frühling warme, sanfte Farben wählen sollte, die zu deinem Outfit passen.“ Sie stellte sich hinter ihn und begann, ihm die

Haare etwas aufzulockern. „Weißt du, ich könnte dir vielleicht auch die Haare machen, wenn du möchtest. Etwas Besonderes für den Abschlussball.“

Als er die bereits erfolgte Verwandlung sah, hatte er Angst, sie noch weitergehen zu lassen. „Ich weiß das zu schätzen, aber ich wollte eigentlich nur zum Friseur gehen und mir wie immer die Haare schneiden lassen.“

Marie Claires Enttäuschung war deutlich zu sehen. „Oh, das können wir besser machen. Wie wäre es, wenn wir einen Kompromiss finden und uns mit meiner Friseurin treffen, um ihre Meinung einzuholen?“

Er wollte das zwar nicht, aber es schien ein vernünftiger Kompromiss zu sein, und er konnte zumindest mit der Stylistin verhandeln, um einen Look zu bekommen, mit dem er zufrieden war. Widerwillig stimmte er zu, und Marie Claire sagte, sie würde den Termin vereinbaren und ihm die Details per SMS schicken.

Es wurde spät, also stand er auf, um zu gehen, und sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Kelly, ich verspreche dir, du siehst gerade total süß aus, aber bist du sicher, dass du so gehen willst? Ich bin mir nicht sicher, ob alle meine Begeisterung für deinen neuen Look teilen.“ Damit reichte sie ihm eine Packung Abschminktücher.

Er war dankbar für ihre Besorgnis, denn er hatte beinahe einen Fauxpas begangen, von dem er sich nur schwer erholen konnte. Er entfernte das Make-up so gut es ging, und sie begleitete ihn sogar ins Badezimmer, um die letzten Reste abzuwaschen. Er betrachtete sich im Spiegel und sah, abgesehen von den veränderten Augenbrauen, wieder mehr wie er selbst aus. Dennoch glaubte er nicht, dass dies Anlass zu Kommentaren geben würde, und so war er bereit zu gehen, als sie ihn fest umarmte.

„Kelly, ich wollte dir für den schönen Abend danken. Ich weiß, wir haben es nicht ins Kino geschafft, aber ich hatte wirklich viel Spaß, und ich hoffe, du auch. Ich wollte dir auch sagen, wie sehr ich es geschätzt habe, dass du nicht in der Schule erzählt hast, dass wir zusammen sind. Das war bestimmt nicht einfach, und trotzdem hast du Rücksicht auf